

zusammen that ihm unendlich wohl; er gab dem Bruder herzlich die Hand und sagte aus tiefster Seele: „Gottlob, ich bin daheim.“

N e u e T h a t e n .

Kein Prinz und kein König in ganz Europa kann besser gepflegt werden, als Onkel Hans es war in seines Bruders Hause. Die Dienerschaft hatte gelernt, die Befehle des „Herrn Oberst“ vor allem zu respektiren; die Kinder waren glücklich und vergnügt, wenn sie dem Onkel einen kleinen Dienst thun konnten; Julie trug ihm seine Pfeife nach; Alma, die schon recht hübsch lesen konnte, las ihm schöne Geschichten vor; Frau Abeline aber pflegte und hätschelte ihn und kochte ihm Leibgerichte, als wäre er ein Kind und kein schlagtgewohnter Soldat.

An manch traulichem Abend erzählte er seine Kriegserlebnisse von den Senfemännern in Polen, von dem wilden Bergvolf der Tschereffen, von den Kämpfen, die das schöne Spanien verheert. Die Kinder merkten wohl auf; aber den Mädchen ging's wie früher dem Oskar. Sie konnten nicht begreifen, warum man denn solche Kriege führe, warum die Leute sich todtschießen und todstechen und warum sie sollten nachher besser daran sein, wenn die Männer erschlagen sind und die Felder zerstört. Der kleine Hans, der wollte freilich fortwährend in „Krieg“, aber der verstand von allem nicht viel. Den besten Zuhörer fand der Onkel am Schwaleschehrsmarte; der war glücklich, wenn der Herr Oberst manchmal in seinem Häuschen einkehrte, das er jetzt selten mehr verlassen konnte, und ihm erzählte. „Ja, ja,“